

Einheit 2

2.1.1



Abb. 2.9
Horaz (65–8 v. Chr.)

Text 2.5 Horaz: *Ars poetica*

Die *Ars poetica* des Horaz

Ursprünglich Teil einer umfassenderen Versepistel (*Epistula ad Pisones*, ca. 14 v. Chr.), wurden die poetologischen Ausführungen des Horaz schließlich eigenständig überliefert und konnten eine kontinuierlichere Wirkungsgeschichte entfalten als die Poetik des Aristoteles.

Unter den Stellungnahmen des Autors zu kanonisierten und zeitgenössischen literarischen Werken finden sich mehrere Gedanken, welche die weitere poetologische Diskussion nachhaltig beeinflussen sollten. Zum einen soll das Werk eine in sich geschlossene Einheit bilden, die den Kriterien der Schlichtheit, der Angemessenheit und der Wahrscheinlichkeit genügen kann, wofür u.a. die Stoffwahl, Stilhöhe und der soziale Stand der Figuren aufeinander abgestimmt werden müssen.

Wenn ich die festgelegten Unterschiede und den Stil einer Gattung nicht zu beachten vermag und nicht kenne, was laß ich als Dichter mich grüßen? [...] Es genügt nicht, daß Dichtungen schön sind; sie seien gewinnend, sollen den Sinn des Hörers lenken, wohin sie nur wollen.

Mit den Lachenden lacht, mit den Weinenden weint das Antlitz des Menschen. Willst du, daß ich weine, so traure erst einmal selbst; dann wird dein Unglück mich treffen [...]; entledigst du dich nur eines unpassenden Auftrags, so schlafe ich ein oder muß lachen. Zu trauernder Miene gehören auch traurige Worte, zu zorniger solche voll Drohens, zu schelmischer scherzende, zur strengen solche, die man im Ernst sagt.

Denn die Natur formt zuerst unser Innres je nach der äußeren Lage: beglückt uns, treibt uns zur Wut, zieht uns durch schweren Kummer zu Boden, bedrückt uns; dann läßt sie die Regungen der Seele sich äußern durch die Übersetzung der Zunge.

Steht die Sprache des Sprechers nicht in Einklang mit seinem Stande, wird sich unter römischen Rittern und Fußvolk Gelächter erheben. Es macht einen großen Unterschied, ob ein Gott spricht oder ein Heros, ein gereifter Mann oder ein Hitzkopf, noch in der Blüte der Jahre, ob eine gebieterische Herrin oder ob eine fleißige Amme, ein Kaufmann, immer auf Reisen, oder ein Mann, der sein grünendes Gütchen bestellt, ob Kolcher oder Assyrer, ob man in Theben erzogen wurde oder in Argos. Entweder folge der Sage oder erdichte, was in sich übereinstimmt, Schriftsteller. Wenn du etwa neu den hohen Achilleus darstellst, so bestehe er rastlos, jähzornig, unerbittlich, heftig darauf, es gebe für ihn keine Rechte und

er beanspruche alles für seine Waffen. Medea sei wild und unbesiegt, Ino in Tränen, heimtückisch Ixion, Io ruhelos, finster Orestes. Falls du Unbekanntes auf die Bühne bringst und es wagst, eine neue Person zu gestalten, so bleibe sie bis zum Ende, wie sie anfangs auftrat, und stimme mit sich selbst überein. (Horaz: 1972, 9, 11 u. 13)

„nützen und
erfreuen“ als Aufgabe
der Dichtung

Folgenreich ist im Weiteren die von Horaz verfochtene Untergliederung des Dramas in fünf Teile (Fünfschema). Die hohe Dichtung fuße letztlich gleichermaßen auf Begabung und Inspiration des Dichters wie auch auf seinem handwerklichen Können (*ars*). Was die Wirkung der Dichtung auf die Zuschauer anbelangt, so soll sie zugleich nützen und erfreuen (“aut prodesse volunt aut delectare poetae”).

Text 2.6
Horaz: *Ars poetica*

Entweder nützen oder erfreuen wollen die Dichter oder zugleich, was erfreut und was nützlich fürs Leben ist, sagen. Wozu du auch immer ermahnst, sei kurz, damit deine Worte schnell der gelehrige Sinn erfaßt und treulich bewahrt; alles, was überflüssig ist, entfließt dem vollen Herzen. Was man des Vergnügens wegen erfindet, sei dicht an der Wahrheit: daß nicht das Stück verlange, ihm alles, was ihm gefällt, auch zu glauben [...] (Horaz: 1972, 25)

Auch im Hinblick auf die Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Künste prägte Horaz eine häufig zitierte Behauptung, geradezu einen Topos (ein Gemeinplatz in der Literatur) zahlreicher Poetiken, nämlich die prägnante Formel, die Dichtung gleiche dem Gemälde (“*ut pictura poesis*”).